

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Illustrierte Kundschau



Weiler Platten bei Zermatt. Im Hintergrund das Matterhorn (4505 m hoch). Phot. S. A. Schnegg, Lausanne.

Politische Übersicht.

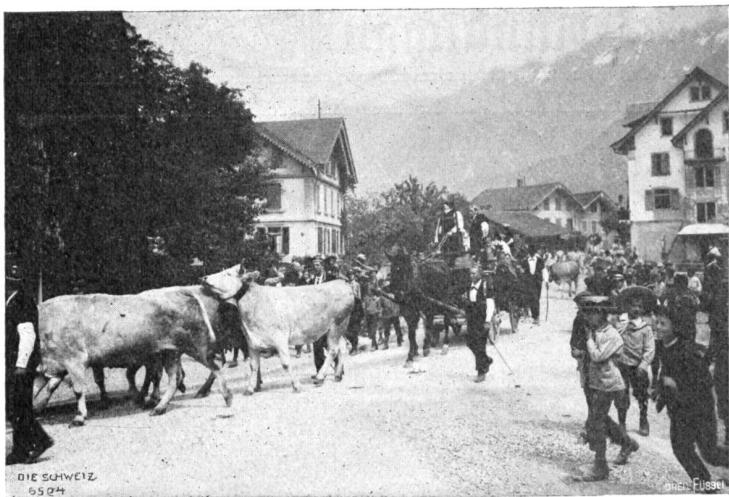
Das unvergleichliche Nationalfest der Nordamerikaner am 4. Juli, bisher schon ausgezeichnet durch Hekatomben von Toten und Verwundeten infolge der verrücktesten, brutalsten Feuerwerkerei, erhielt diesmal noch eine besondere Würze durch den großen Boxkampf zu Reno in Nevada zwischen dem Neger Jack Johnson und dem Box-Weltmeister Jeffries. Schwarz gegen Weiß: mitanzusehen, wie der schmutzige Nigger von dem Weizen zu Brot und Mus verschlagen wurde, dafür lohnt es sich, in wütendem Handgemenge seinen mit 100 Dollars wahrlich nicht zu teuer bezahlten Platz zu erkämpfen und zu behaupten. Doch es kam anders. Die Faust des herkulischen Negers hat in der 4. Runde die Nase des Weizen zu einem unkenntlichen Klumpen gequetscht, in der 6. das Gehege seiner Bähne umgelegt und in der 15. endlich den ermatteten Gegner wie einen Ochsen im Schlachthof niedergestreckt. Der Nigger den Weizen! Müsste da nicht das edle Yankeeblut kochen! In allen Städten, wo Neger wohnen, sollten sie es erfahren, daß die weiße Rasse denn doch überlegen ist, wenn sie fünfzig gegen einen steht. Erschossen, gehängt, lebendig geschunden und verbrannt wurden Dutzende von Schwarzen aus Wut über die Schmach von Reno. Theodor Roosevelt aber sitzt oder schreibt, wie uns ein Telegramm belehrt, an seinem Geschichtswerk, das die Überlegenheit

des amerikanischen Staats- und Kulturlebens über das europäische univierschlich darlegen wird!

Es ist merkwürdig: alle Welt erklärt sich damit einverstanden, daß dem Papst in Rom kein bestimmender Einfluß auf das Staatsleben der Nationen mehr eingeräumt werden soll, und doch bequemt sich eben jetzt, da noch allenthalben die Enzyklika rumort, das mächtige, seebeherrschende Albion dem Papst und seinen Getreuen zuliebe zu einer bedeutenden Änderung eines althergebrachten Gesetzes. Der König von England wird in Zukunft bei der Thronbesteigung nicht mehr jene Eidesformel nachsprechen, welche die römische Lehre von der Transubstantiation verwirft, die Anbetung der Jungfrau Maria und das Weihkopfer als abergläubisch und gökendienerisch erklärt. An die Stelle dieses kräftigen Beugnisses tritt ein farbloses Bekennnis zur protestantisch-reformierten Kirche und das Versprechen der Sicherung der protestantischen Thronfolge. Ganz einverstanden. Nur hätten wir Protestanten anderseits den Wunsch, daß auch einmal eine protestantische Großmacht dem heiligen Vater klarmachen möchte, er habe fortan darauf zu verzichten, den protestantischen Glauben ex cathedra als Gift und Pest zu erklären, und er sei verpflichtet, die famosen Lehrsätze einmal außer Kraft zu setzen, die heutigen Tages noch die „gesegneten



Jules Chavannes.



Alpaufzug in Interlaken. Phot. Anton Renn, Zürich.

Scheiterhausen" als zulässiges Heilmittel gegen Kezerei bezeichneten.

Reichskanzler Bethmann-Hollweg hat sich mit neuen Männern umgeben. Die Dernburg, v. Arnim, Moltke, Schoen, Rheinbaben sind mehr oder weniger freiwillig vom Schauspiel abgetreten und haben den Lindequist, Schorlemer, Dallwitz, Kiderlen-Wächter, Lenze Platz gemacht. Es ist selbst für Kundigere, als wir sein können, schwer, die Bedeutung dieses durchgreifenden Revirements, das übrigens noch nicht einmal abgeschlossen sein soll, nach seiner wahren Bedeutung zu würdigen.

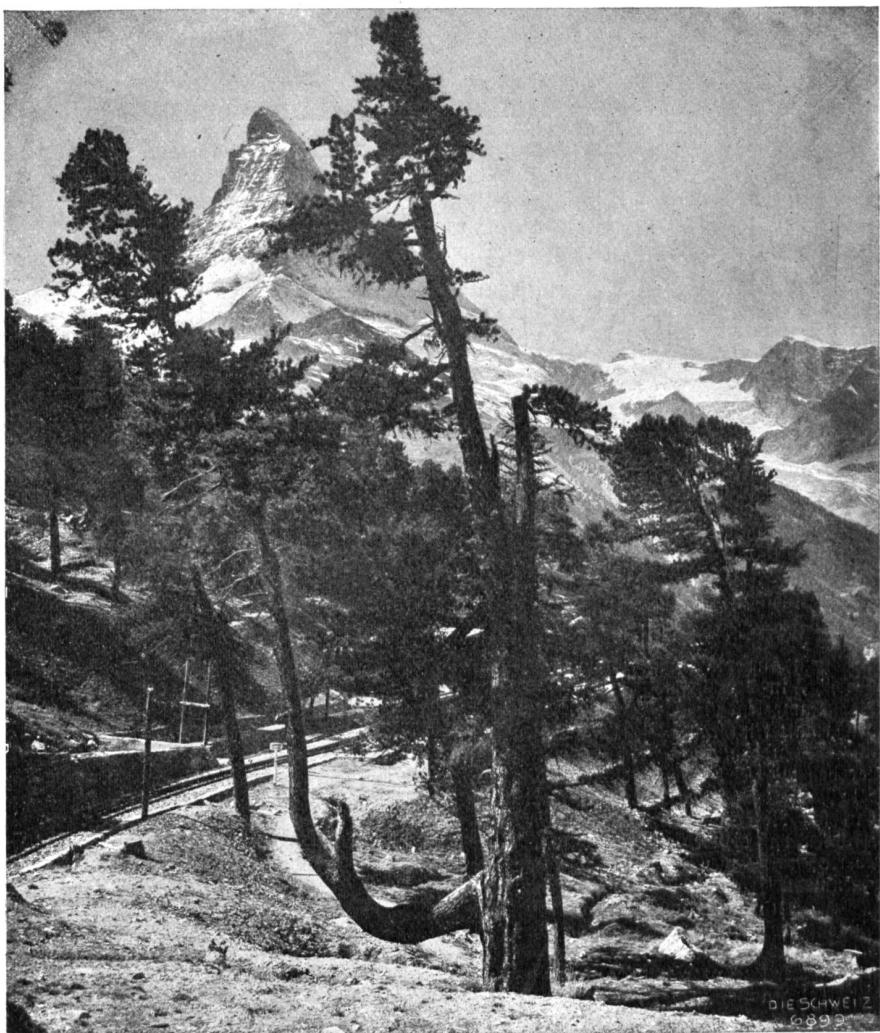
Wieder ist einer jener scheußlichen Prozesse zu Ende gegangen, mit denen das Deutschland unserer Zeit die Mitwelt in Staunen und Grauen versetzt. Mit der verzweifelten Gründlichkeit, die dem deutschen Wesen eigen ist, wird in vierwöchentlicher Visitation das Sexualleben einer hysterisch-epileptischen Frau nach allen Möglichkeiten hin, welche die Phantasien des Kätzchennestes Allenstein auch nur von ferne andeuten, unterfucht und in spaltenlangen Telegrammen täglich hunderten von Millionen Zeitungsläfern in aller Welt haarklein zum Morgenkaffee unterbreitet. Die ganz ausgesuchte höfliche und rücksichtsvolle Behandlung, die der immerhin der Anstiftung zum Gattenmord angeklagten Dame im Namen des "dreimal heiligen Standessbewußtseins" zuteil wurde, konnte nicht hindern, daß sie noch vor Ende des Verfahrens völlig wahnsinnig wurde und deshalb der Prozeß eingestellt werden mußte.

In Oesterreich steht die Staatskunst wiederum ungefähr auf demselben Fleck wie vor Jahresfrist. Wegen einer Handvoll slowenischer Radamaucher kann der Reichsrat nicht arbeiten und muß vorzeitig in die Erdbeeren geschickt werden. Ein paar Dutzend Vertreter einer der kleinsten Völkerschaften der Monarchie stellen die ganze Staatsmaschinerei und suchen mit dem in Oesterreich zur Spezialität ausge-

bildeten politischen Sabot ihre Sonderzwecke zu verfolgen. Das gelingt ihnen nur, weil auch die größeren und kräftigeren Parteien nicht das Staatswohl, sondern ihr Sonderinteresse im Auge haben, denn so oder anders die absichtlich geduldete Obstruktion der kleinen Krakeeler dienen soll.

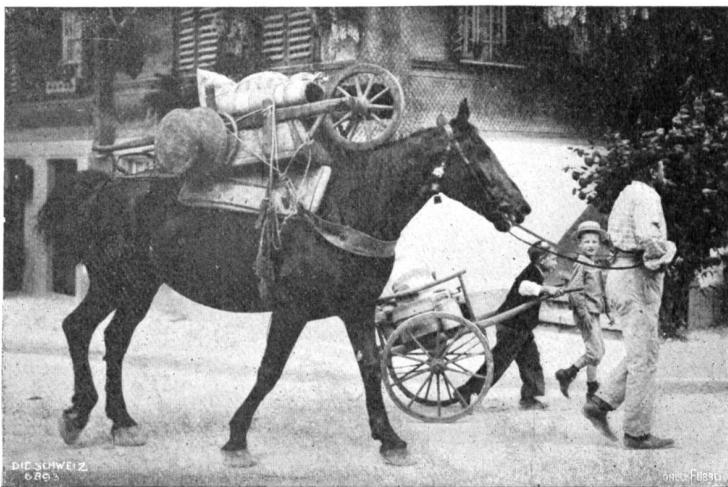
Von Visp nach Zermatt.

Zermatt besitzt Zauberklang in der illustren schweizerischen Fremdenzentren; als "sehenswertes Alpendorf" einst von rüstigen Alpenwandern gern gepriesen und von den Bergsteigern heute noch stark frequentiert, hat sich der Ort im Laufe der letzten zwanzig Jahre ungemein rasch entwickelt und sich ausgewachsen zu einem erstklassigen Vertreter schweizerischer Bergstationen mit internationalem Gepräge. "In der Pracht der Umgebung können sich nur wenige Orte mit Zermatt messen," schrieb begeistert in den achtziger Jahren ein weitgereister Tourist, da er zum ersten Mal die "menigenmordende Spize des trügigen Matterhorns" erblickte; "und an keinem andern zugänglichen Orte der Schweiz," fuhr er fort, "befindet sich der Reisende so ganz im Schoße des ewigen Schnees und Eises wie in Zermatt, dessen trügerische Schönheit schon so manchem fahnen Bergsteiger den Tod gebracht hat. Herrlicher als irgend anderswo liegt hier das goldne Buch der Natur aufgeschlagen." In früheren Zeiten lagen



Ansicht einer Strecke der Gornergratbahn, Wallis. Phot. Société des Arts graphiques, Genf.

die Dinge anders; als der erste Forschungsreisende — es war de Saussure — 1793 vom Matterjoch nach Zermatt herabkam, sonnte er selbst beim Pfarrer weder Speise noch Trank für seinen zahlreichen Führer- und Trägertröß bekommen und mußte „bei einer Art Wir fast Gewalt anwenden, um für gutes Geld das Notwendigste zu erhalten“. Jahrhunderte lang blieb das Zermattal — Praborgne nannten es die Piemontesen, das ist die einäugige, die verborgene Matte — unbekannt und von der Kultur unbelebt. Ingenieure und Bergknappen der Goldminen in Macugnaga, dann Botaniker und Geologen haben zuerst das Tal besucht und nach und nach bekannt gemacht. Es fehlte aber an fudigen Führern, und nur unter großen Gefahren und Schwierigkeiten konnte die Gruppe des Gornerhorns — der poetische Name Monte Rosa entstand viel später — erforscht werden. 1839 erhielt der Ortsarzt in Zermatt das ausschließliche Recht, Fremde zu beherbergen; er vergrößerte daraufhin sein Haus und nannte es Hotel Monte Rosa. Es war anfangs nur mit drei Betten ausgestattet und empfing in den ersten Jahren in der Saison nur etwa zehn bis zwölf Reisende. Den Engländern, die schon so manche Fremdenstadt der Schweiz „entdeckt“ haben, blieb es vorbehalten, Zermatts Fremdenverkehr rasch in die Höhe zu treiben; 1855 wurde das zweite Hotel errichtet, und im gleichen Jahr übernahm Alexander Seiler aus Brieg, dessen Name mit der Geschichte der schweizerischen Hotellerie stets unauslöschlich ver-

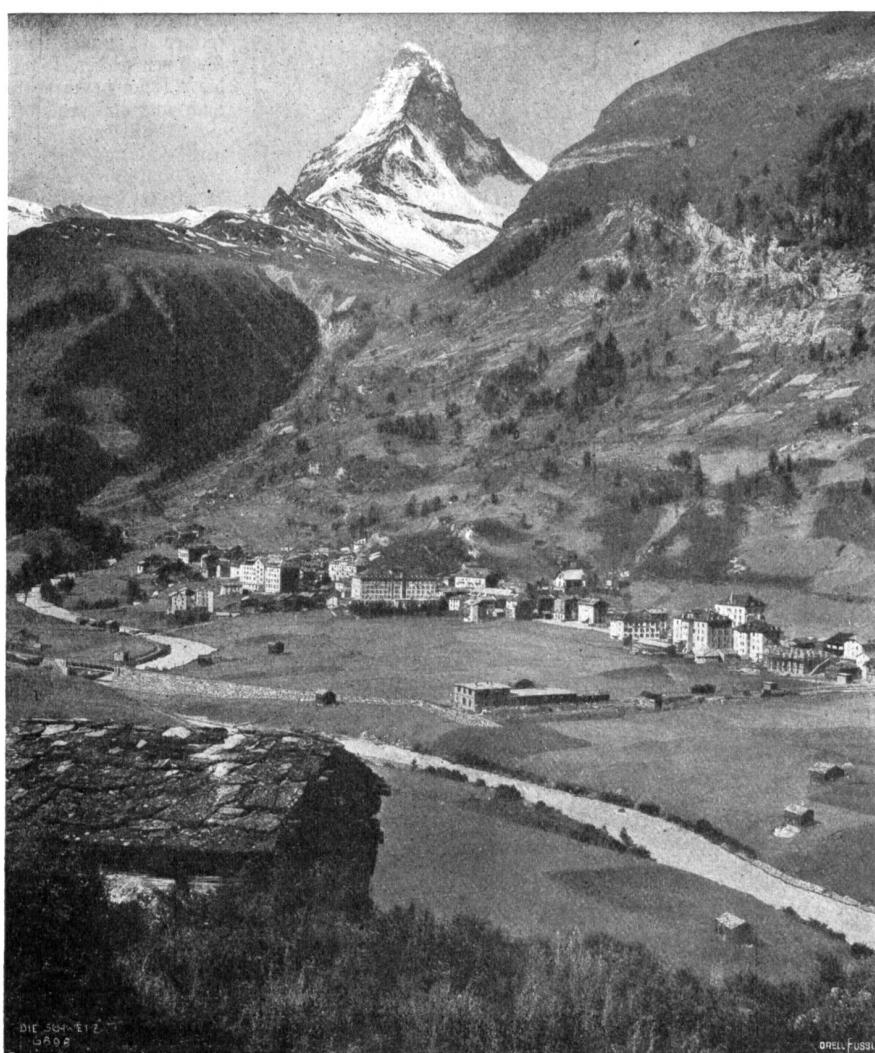


Alpaufzug in Interlaken. Phot. Anton Renn, Zürich.

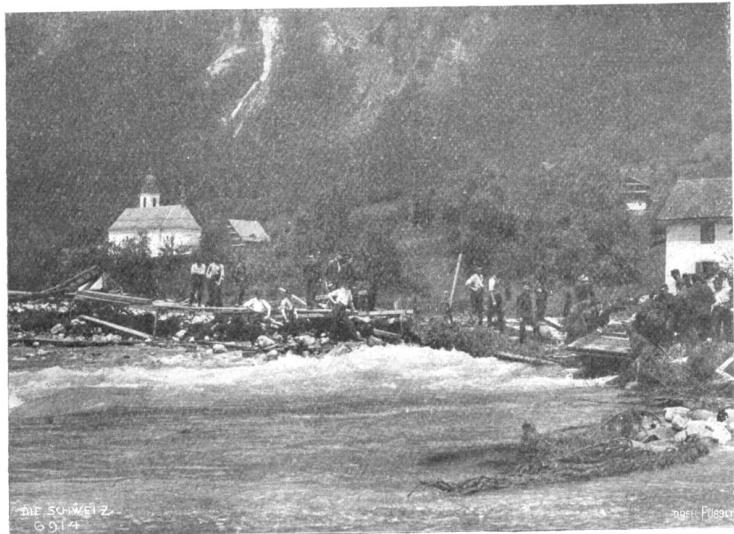
bunden bleibt, das Hotel Monte Rosa und vergrößerte es wesentlich, wozu nicht wenig der Umstand beitrug, daß es gerade um diese Zeit zum ersten Mal gelang, die höchste Spitze des Monte Rosa, die 4638 m hohe Dufourspitze, zu begwingen. Alexander Seiler verdankt Zermatt seine Blüte; ein Miesenhotel entstand nach dem andern, und außer den Hotelanlagen in Zermatt selbst errichtete er auch solche an der Riffelalp, am Riffelberg, auf dem Gornergrat und am Schwarzsee.

Heute flutet internationales Leben durch Zermatt, und neben den Touristen und Bergsteigern, den Wanderern, die des Naturgenusses wegen kommen, drängt sich die vornehme Welt, die in Zermatt so wenig auf den Luxus zu verzichten braucht wie zu Hause. Für alle ist da oben trefflich gesorgt, und keiner wird wieder zu Tal steigen, der nicht begeistert von der Schönheit dieses „Alpendorfes“ zu erzählen wußte.

Ungeheuer viel zu dem Aufschwung Zermatts hat die Bahnlinie Visp-Zermatt beigetragen, eine Schmalspurbahn, teilweise mit Bahnradbetrieb, deren Bau im November 1889 begonnen wurde und deren Größnung im Juli 1891 stattfand; 1905 wurde sie von mehr als 77,000 Personen frequentiert, und heute wird die Differenz zum ersten Hunderttausend nicht mehr groß sein. Der Höhenunterschied zwischen beiden Endstationen der Bahn beträgt 955 Meter, die Entfernung 35 Kilometer, die der Zug in etwas mehr als zwei Stunden zurücklegt — also allerdings keine amerikanische Schnellzugsgeschwindigkeit, aber getreu dem Wahrspruch „Lerne reisen ohne zu rafen“ die beste Gelegenheit, die imposante und in den Szenarien fortwährend wechselnde Landschaft in aller Muße und Bequemlichkeit zu betrachten. Die Linie verläßt den Bahnhof in Visp und zieht, vor sich den Balfrin, einen Vorposten der Mischabelkette, hinter sich das Bietschhorn, am rechten Ufer der Visp dem Talschlüß entgegen. Bei Neubrück geht die Bahn unter der kühn gespannten Brücke hindurch,



Zermatt mit Matterhorn. Phot. S. A. Schnegg, Lausanne.



Zerstörte Straße in Moosalp. Phot. Ferdinand Wucher, Zürich.

überschreitet die Bisp und steigt mit Hilfe des Zahnrades zur ersten Station Salden hinauf. Von hier aus wird das Tal enger; manche Brücke mußte über Seitenfächeln oder über die wilde Bisp geworfen, mancher Tunnel durch die den Weg versperrenden Felsvorsprünge gehoben werden. Am höchsten Weinberg der Schweiz, an Ralpontan vorbei, geht die Fahrt; hoch oben liegt das hellleuchtende Kirchlein des Dörfchens Embden, dessen Hühner, wie das Volk schwärzt behauptet, des steinigen Bodens wegen mit Eiern beschlagen sind, und bald ist St. Niklaus erreicht, dessen Worte einst, da noch keine Bahn den Ort

mit der Welt verband und die Touristen hier gewöhnlich gerne Station machten, glänzende Tage hatten. Nach der Haltestelle von Herbriggen beginnt der Zug einen zwei Kilometer langen Aufstieg hinanzusteuchen, bis Nanda in einem Wiesental erreicht ist. Westlich erhebt sich die gewaltige Mischabelgruppe (mit der höchsten Spize des Dom), von welcher der Festigletscher herabsteigt, westlich ist es das Weizhorn, das den fast überhängenden Biesgletscher talwärts sendet. Oberhalb der Station Täsch öffnet sich die Täschalp, ein Paradies für Botaniker und eine willkommene Raststätte für die nach Saas-Fee pilgernden Wanderer. Nach einem letzten Tunnel fällt der trüffelne Blick auf das mächtige Matterhorn, das wuchtig hinter Zermatt emporsteigt, und bald befindet sich der Reisende in Zermatt, dem Hauptort des Nicolastales, „einem Dorf wie alle andern im Wallis.“ Krieb der selige Kaden in den siebziger Jahren, „dessen Hauptgebäude die vorzüglich geführten Hotels und dessen wichtigste Einwohner in der Alpenaison die waghalsigen Söhne Albiens sind.“

Bon seiner Fußwanderung durchs Bisp-



Bernertalstraße und Bahnlinie durch Hochwasser zerstört. Phot. Schönwetter-Elmer, Glarus.



Zerstörung an der Bernertalbahn. Phot. Schönwetter-Elmer, Glarus.

tal, das sonst überall gepriesen wird, scheint der alte Herr nicht besonders entzückt gewesen zu sein; denn er meldet etwas ironisch von den Dörfern, die er besuchte, daß sie sich im ganzen doch besser zum Durchwandern denn zum Bleiben eignen. „Die großen Fragen der Welt dringen nicht in diese Häuser, man ist, trinkt, schafft und stirbt. So ist es immerhin eine Merkwürdigkeit,“ erzählt er weiter, „daß das kleine Grächen, ein Dörfchen zwischen St. Nicolas und Salden, einen Mann hervorbrachte, der soziell betrachtet ward, Thomas Platter, den armen Ziegenhirten und Seilerlehrjungen, in dem schon von frühestem Zugang an die Flamme der Begeisterung für die klassische Gelehrsamkeit brannte. Ein barfüßiger Bube las er, hungernd zwischen Häusern verborgen, blätterweise seinen Pindar und Homer. In Basel, wo er als Seilergeselle einzog, ward er der angesehenste Bürger, Lehrer der griechischen und hebräischen Sprache, Vorsteher des Gymnasiums und ein warmer Freund der Reformation, deren Wesen er mit Milde und ohne alle Leidenschaft auffaßte. Dieses Kind des Bispertales wurde dreihundachtzig Jahre alt, sein Großvater hundertsiebzehn.“

Aktuelles.

Hochwasserkatastrophe in der Schweiz. Gießt auch der Regen noch immer in unendlichen Strömen nieder, sodaß die Aussichten auf eine auch nur einigermaßen zufriedenstellende Fremdenaison von Tag zu Tag schlimmer werden, so darf man doch hoffen, daß die eigentliche Hochwasserkatastrophe nunmehr endgültig vorüber ist, nachdem auch ein starkes Steigen des oberen Rheins und des Bodensees in der Zwischenzeit ohne größeren Schaden wieder zurückgegangen ist. Wie hoch das Unglück der Schweiz zu stehen kommt, was an Kul-

turen, an Bauten, an Vieh und Fahrhaben als uneinbringlicher Verlust zu buchen ist, das werden die vom Bundesrat mit Hilfe der Kantonsregierungen bestellten Kommissionen zu bestimmen haben, die seit Anfang Juli an der Arbeit sind. In einem Aufruf vom 25. Juni haben die Bundesbehörden zur sofortigen Eröffnung einer Liebesgabentammlung eingeladen, die hoffentlich ein Resultat aufweist, das der Größe des plötzlich hereingebrochenen Unglücks entspricht. „Alle von der Katastrophe betroffenen Landesteile,“ heißt es darin, „bieten dasselbe Bild der Verwüstung: vernichtete Kulturen, eingestürzte Häuser und Stallungen, zerstörte Dämme, unterbrochene Straßen, weggeschwemmte Brücken. Der Schaden ist unermehllich und beziffert sich einzig für die Privaten nach Millionen. Die betroffene Bevölkerung hat mit Hilfe der aufgebotenen Truppen, deren hingebende Aufopferung und Ausdauer unsere volle Anerkennung verdient, tapfer gegen die Wassernot gekämpft. Mit fast übermenschlicher Anstrengung hat sie die Wirkungen des Uebels einzuschränken gesucht und geht mit einer vom Unglück nicht geschwächten Tatkraft daran, die zerstörten Heimstätten wieder aufzurichten und den erlittenen Schaden soweit als möglich gut zu machen. Aber Hilfe tut dringend not. Angesichts der Schwere und des Umfangs des Unglücks muß das gesamte Schweizervolk den so schwer Heimgesuchten hilfreich die Hand hießen...“

Das Schweizerpsalmdenkmal in Zürich. Am 26. Juni, leider unter Mifflanz des denkbar schlechtesten Wetters, wurde auf dem Zürichhorn draußen am See das Schweizerpsalmdenkmal eingeweiht, das einer Anregung des Sängervereins „Harmonie Zürich“, die etwa vier Jahre zurückliegt, zu verdanken ist. Das Denkmal, dessen Errichtung ca. 44,000 Fr. kostete, will in erster Linie eine Verherrlichung des Volksliedes und des Volksgesanges im allgemeinen sein, ein heiles Wahrzeichen des singenden Schweizervolkes, das Wahrzeichen einer Melodie sodann, die in jedem Schweizerhaus gefangen wird. Als 1842 der katholische Priester Alberich Zwiffig, gebürtig aus dem Törfchen Bauen



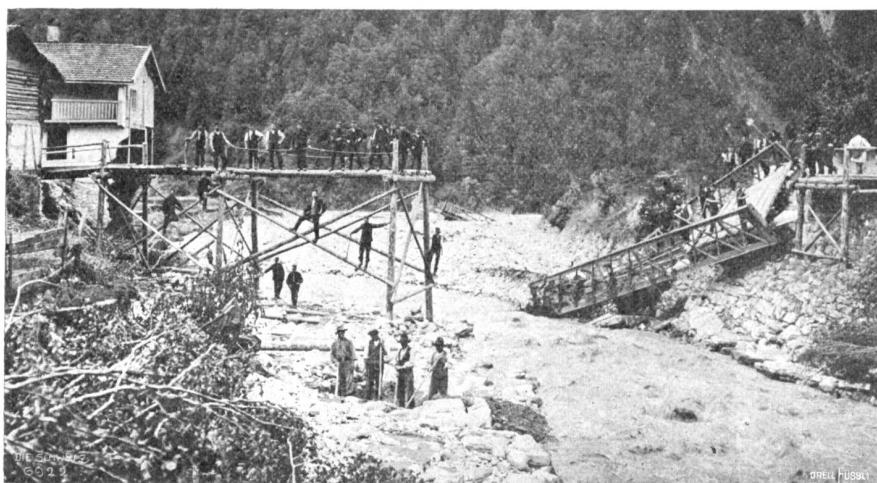
Brücke im Fuchsawinkel zwischen Schiers und Jenaz vor dem Einsturz.
Phot. D. Michol, Schiers.

am Bierwaldstättersee, mit dem Zürcher Lehrer Leonhard Widmer zusammen das Lied „Trittst im Morgenrot daher“ schuf, ersterer als Komponist, letzterer als Dichter, wehte sturmbevoigte Zeit durch das Land; so entstand in höchster Stunde der Schweizerpsalm, und man darf wohl sagen, daß kaum ein anderes Lied eine ergreifendere Entstehungsgeschichte aufzuweisen hat als dieses, in welchem Gottesglauben und hohe Vaterlandsliebe innig vereint sind.

Das Denkmal, eine Schöpfung des jungen Bildhauers Franz Wagner in Zürich (*), präsentiert sich massiv, kraftvoll, als ein eigentliches Mal, eingerahmt von prächtigen alten Bäumen. Es ist dem Künstler trefflich gelungen, in dem ganzen Aufbau des Werkes dem religiösen Gedanken in diskretester Form gerecht zu werden. Die wuchtigen grauen Sandsteine, die nur wenig Verzierung tragen, sind gekrönt von einem kupfernen Helm, dessen Spige in einen Stern ausläuft. In Bronze gearbeitet zieren als Doppelmedaillon die Profilköpfe Zwiffigs und Widmers die Stirnwand des Denkmals, der Kopf Zwiffigs mit dem Käppchen des Bisterzienserbruders bekleidet. Unter der Bronzeplatte befindet sich eine Lyra; sonst trägt die Bordereite keinerlei Schmuck. Auf der rechten und linken Seite sind die Namen, Geburts- und Sterbedaten Widmers und Zwiffigs angebracht, die Schrift der Namen erhaben ausgeführt. Alpenrosen und Edelweißzweige ziehen sich diskret durch die Buchstaben. Die Rückseite endlich trägt neben der Jahreszahl 1842 als Zeittangabe der Entstehung des Schweizerpsalms in einfachen Lettern dessen erste Zeilen. Den Grundriß des Denkmals bildet das eidgenössische Kreuz, zwischen dessen Armen sich vier Brunnenbecken mit speienden Masken befinden. Die stärkste Wirkung des Denkmals liegt in seiner Schlichtheit; der Künstler hat den Akzent

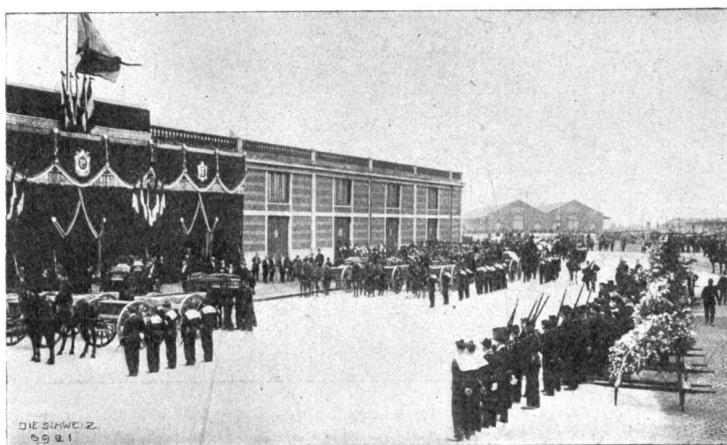


Dieselbe Brücke nach dem Einsturz. Phot. D. Michol, Schiers.



Genießgruppen beim Bau einer Holzbrücke in Schiers. Phot. D. Michol, Schiers.

*) Bgl. „Die Schweiz“ VIII 1904, 552.
XIV 1910, 16.



Bestattung der Opfer des „Pluviose“. Die Uebergabe der Särge an die Familien.

auf das Ganze geworfen, ohne sich in ablenkende Details einzulassen. Wenn erst die Zeit dem zur Verwendung gelangten Material ihre Spuren aufgedrückt haben wird und die umliegenden Anlagen fit und fertig sind, wird der Eindruck des Denkmals noch weit günstiger sein. An den Einweihungsfeierlichkeiten, die des strömenden Regens wegen fast ausschließlich unter Dach stattfinden mußten (sogar die Enthüllung, bezw. Uebergabe an die Stadtbehörden Zürichs), nahm auch eine Delegation der schweizerischen Kunstkommission als Vertretung der Bundesbehörden und eine solche des Klosters Mehrerau bei Bregenz teil, woselbst Pater Zwyligg nach Auflösung des Klosters Wettingen als Bisterienser gelebt hatte und gestorben ist.

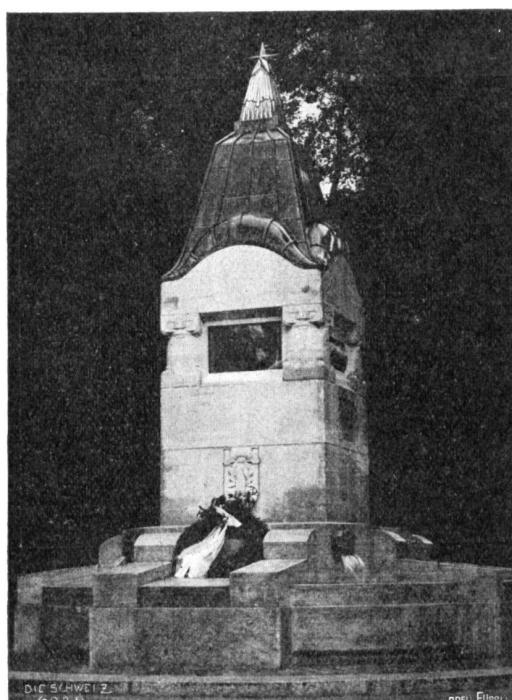
Schweres Unglück bei der Berglöhütte-Jungfrau. Sieben Menschen sind am Abend des 8. Juli in der Nähe der Berglöhütte einer Lawine zum Opfer gefallen. Mit zehn Führern und Trägern waren zwei deutsche Touristen am genannten Tag aufgebrochen, um von der am unteren Mönchsjoch gelegenen Berglöhütte aus nach der Konfördiahütte zu gelangen. Das Unglück ereignete sich in der sechsten Abendstunde, kaum zehn Minuten von der Berglöhütte. Die Partie ging in zwei Gruppen, voran die beiden Touristen mit sechs Führern, etwas weiter zurück vier Träger. Diese vier Teilnehmer kamen mit leichten Verletzungen davon, während die vordere Gruppe von der Wucht des Neuschneemasse in die Tiefe gerissen wurde. Zwei Führer wurden schwer verlegt aus dem Schnee hervorgezogen, während die übrigen sieben nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Toten sind Kaufmann Kuhn aus Straßburg und Kaufmann Barthold aus Saarbrücken, die Führer Alexander Burgener und dessen Sohn Fritz Burgener, der Konfördiahüttenwart Christian Bohren, der den Touristen entgegengegangen war, Rudolf Inäbnit und dessen Onkel Peter Inäbnit, ein sehr bekannter, ganz vorzüglicher Grindelwaldner Führer. Fritz Brawand aus Grindelwald und Adolf Burgener haben schwere innere und äußere Verletzungen erlitten und mußten unverzüglich ins Spital verbracht werden.

Die Bergungsarbeiten, an denen nicht weniger als 42 Führer teilnahmen, gestalteten sich

sehr schwierig; fortwährend schwieben die Leute der ununterbrochen niedergehenden Lawinen wegen in Todesgefahr. Am Sonntag wurden die Leichen zu Tal gebracht. Die Ursache des Unglücks schreibt man dem Umstand zu, daß die beiden Kolonnen vielleicht etwas zu dicht einander folgten und so die Neuschneedecke zu stark belasteten, wodurch diese ins Rutschen kam.

Das neueste Unglück an der Jungfrau ist eines der schwersten, das der Bergsport bisher gefordert hat. Ungefähr zur gleichen Jahreszeit, am 16. Juli 1887, war es, als sechs zürcherische Lehrer nach einer auf dem Jungfraugipfel verbrachten furchtbaren Sturmnacht an der Ostwand des Gipfels abstürzten. X

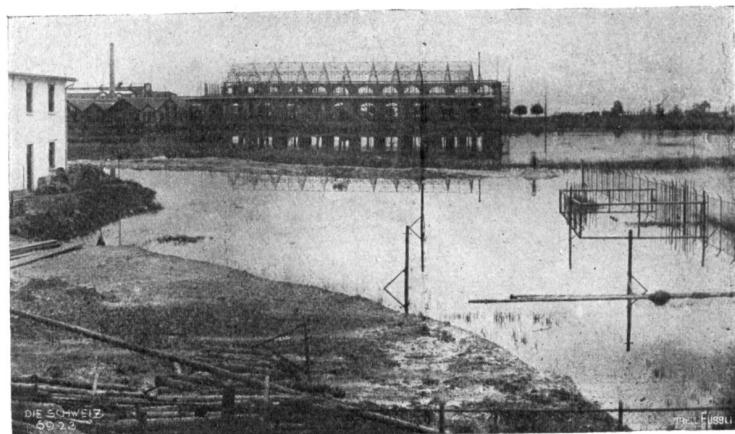
* **Oskar Erbslöh** ebenfalls verunglückt! Mit dem von ihm konstruierten lenkbaren Ballon ist er am 13. Juli nicht weit von der Ballonhalle in Leichlingen abgestürzt und samt vier Begleitern zerstört worden. In ganz Deutschland betraut man den kühnen Luftschiffer, der 1907 in St. Louis den Gordon Bennettpreis gewann und uns Schweizern noch bekannt ist von seiner Fahrt St. Moritz-Budapest im Februar 1909. Es ist noch nicht aufgeklärt, was an der Katastrophe schuld war; sie mahnt uns aber eindringlich wiederum daran, daß wir in der Luftschiffahrt noch durchaus in den Anfängen stehen und jedes hastige Vorwärtsdrängen blutige Opfer kostet.



Das Widmer- und Zwyligg-Denkmal auf dem Bürighorn.
Phot. Willy Schneider, Zürich.

To our Pictures.

Außer einigen Bildern zum Artikel **Visp-Zermatt** bringen wir diesmal eine zweite und legte Serie von Ansichten aus den vom Hochwasser betroffenen Gegenden, ferner das neue Schweizerpsalmdenkmal in Zürich und ein weiteres Bild von den Beerdigungsfeierlichkeiten für die Opfer des französischen Unterbootes „Pluviose“. — **Jules Chavannes**, geb. 1860, Deputierter von Vevey im waadtländischen Grossen Rat, bestieg am 2. Mai dieses Jahres für die laufende Session den Präsidentenstuhl der kantonalen Deputiertenkammer. Der neue Präsident ist Chef des bekannten Bankhauses Chavannes de Palézieux & Co. in Vevey, Mitglied der Kommunalverwaltung und Deputierter seit 1893. X



Überschwemmung bei der Saurer'schen Fabrik in Arbon. Phot. W. Wieden Keller, Arbon.